

## **Bauern als Händler. Ökonomische Diversifizierung und soziale Differenzierung im Zuge der Marktintegration (15. – 19. Jahrhundert)**

Max-Planck-Institut für Geschichtswissenschaften in Göttingen  
Göttingen, 23. bis 24. Juni 2006

Die Arbeitstagung stand im Zusammenhang der Vollversammlung des Arbeitskreises für Agrargeschichte (AKA). Er ist Träger von alljährlich organisierten Sommertagungen, auf denen über aktuelle Themen der Agrargeschichte und der Geschichte ländlicher Gesellschaften referiert und diskutiert wird. Die diesjährige Tagung zum Thema „Bauern als Händler“ haben die AKA-Mitglieder Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Hamburg) und Frank Konersmann (Bielefeld) vorbereitet und geleitet. Nach Ankündigung der Tagung auf der Homepage des AKA (<http://www.agrargeschichte.de>) und bei H-Soz-u-Kult meldeten sich zehn Referenten/innen mit einem Vortragsangebot, so dass die Arbeitstagung auf zwei Tage ausgedehnt wurde. Es wurden insgesamt acht der zehn angekündigten Beiträge diskutiert, weil zwei Referenten absagen mussten.

Mit seinem Referat über „Bauern als Händler – Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Bauern“ führte *Frank Konersmann* in die Tagung ein. Nach einer allgemeinen Darlegung begrifflicher und konzeptioneller Probleme einer Sozialgeschichte der Bauern nahm er auf die Gruppe der mehr oder weniger Handel treibenden Bauern Bezug. Er machte schlaglichtartig auf einige Bedingungen und Erscheinungsformen dieser Bauerngruppe zwischen Spätmittelalter und 19. Jahrhundert aufmerksam, um zentrale Aspekte und Fragestellungen des Themas hervorzuheben, die für die Diskussion auf der Tagung relevant sein sollten.

Die anschließenden beiden Referate richteten das Augenmerk auf das Wirtschaftsverhalten von Bauern innerhalb städtischer und klösterlicher Grundherrschaften des Spätmittelalters. *Stefan Sonderegger* (St. Gallen) referierte zum Thema „Bauern als Händler. Stadt-Land-Beziehungen im spätmittelalterlichen St. Gallen“ mit dem Schwerpunkt auf den Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem im städtischen Eigentum befindlichen Heiliggeistspital St. Gallen und seinen pflichtigen Bauern. Die Urkunden und Zinsbücher des Spitals aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vermitteln genauere Einblicke in eine bemerkenswert weit entwickelte Rechnungslegung und genaue Buchführung dieser Grundherrschaft. Deren Verwaltung zielte auf Erhöhung der Erträge im Getreide- und Weinanbau sowie in der Viehwirtschaft. Das Spital fungierte gegenüber den Bauern nicht nur als Renten beziehende Grundherrschaft, sondern auch als Kreditor und als Abnehmer ihrer Überschüsse. In der Viehwirtschaft vermochten Bauern genossenschaftsähnliche Strukturen durch Viehgemeinschaften aufzubauen, z.T. läßt sich auch zwischenbäuerlicher Austausch nachweisen. Gleichwohl blieben die Beziehungen zwischen Spital und Bauern asymmetrisch, insbesondere wegen zunehmender Verschuldung letzterer. Das Spital bestimmte weitgehend die Bedingungen der Produktion und des Absatzes. Über welchen Handlungsspielraum die Bauern hingegen verfügten, blieb eine offene Frage.

In dem folgenden Referat behandelte *Clifton Hubby* (New York) das Thema „Commercializing the Agrarian Economy in the Late Medieval Bavaria: The Case of the Tegernsee Share-croppers, 1346-1440“ mit den Schwerpunkten zum einen auf dem kleinen Ort Holzkirchen und seiner Gewerbestruktur, zum anderen auf Halbpächtern in den weiträumigen Besitzungen der Benediktinerabtei Tegernsee. Bei den Gewerbetreibenden stellt er eine von Marktmechanismen stimulierte berufliche Spezialisierung und bei den Halbpächtern eine Schwerpunktverlagerung im Getreideanbau fest. Während zwischen 1346 und 1350 der Hafer dominier-

te, wurde nach 1430 der Roggen wichtiger, weil dessen Preise deutlich anstiegen. Offen blieb die Frage, welche Rolle die Klosterherrschaft bei der beruflichen Spezialisierung und agrarischen Kommerzialisierung spielte.

Der nächste Vortrag von *Daniel Schläppi* (Bern) galt dem Thema „Bäuerliches Handeln. Ökonomische Praxis zwischen Subsistenzwirtschaft und Marktintegration am Beispiel der Agrarwirtschaft in der alten Eidgenossenschaft“, wobei er sich vorwiegend auf Quellen des Stadtstaates von Bern aus dem 18. Jahrhundert stützte. Er plädierte einleitend nicht nur für ein weites, zudem kulturanthropologisch erweitertes Begriffsverständnis von Handel und Markt. Auf diese Weise rückten auch Klein- und Parzellenbauern, Frauen und Kinder „als Anbieter am Markt“ in den Vordergrund der Betrachtung. Darüber hinaus machte er auf eine andere temporale Struktur und Dynamik der Modernisierung im agrarischen als im industriellen Sektor aufmerksam. Auf der Grundlage dieser terminologischen Erweiterung erläuterte er das breite Spektrum marktorientierten Wirtschaftsverhaltens im ländlichen Umfeld der Stadt Bern, wobei die Landbewohner beim Berner Stadtrat Unterstützung fanden. Das bemerkenswerte Ausmaß „bäuerlicher Selbstvermarktung“ und erhöhter „Marktorientierung der Landwirtschaft“ führte er letztlich auf die steigende Verschuldung der Landbevölkerung und auf die erhebliche Dynamik des Bodenmarktes zurück.

Dass in den Marschgebieten Holsteins völlig andere Rahmenbedingungen für bäuerlichen Agrarhandel bestanden als im Berner Land, wurde durch den Beitrag von *Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt* (Hamburg) zum Thema „Bauern der holsteinischen Elbmarschen als Händler (16.-19. Jahrhundert)“ deutlich. Diese anderen Sozial- und Wirtschaftsbedingungen sind zum einen auf die im Hoch- und Spätmittelalter einsetzenden Entwässerungs- und Siedlungsmaßnahmen (gleichmäßige Hofstrukturen) sowie auf die genossenschaftliche Verfassungsform der Gemeinden, zum anderen auf besondere Bodengüte (Überschussproduktion), großbäuerliche Bodenkultivierung mit Hilfe von Tagelöhnern und Viehwirtschaft sowie vorteilhafte Absatzchancen in Hamburg und den Niederlanden zurückzuführen. Die Bauern der Elbmarschen traten bis 1840 in verschiedener Art und Weise als Händler (Selbstvermarkter, Zwischenhändler, Großhändler) und als Gewerbetreibende auf (Gastwirt, Brenner), bildeten im lukrativen Pferdehandel Kompagnien, unterhielten Geldgeschäfte in großem Stil mit merchant bankers in Hamburg, handelten mit Wertpapieren und kultivierten teilweise Ende des 19. Jahrhunderts den Lebensstil adelig-bürgerlicher Rentiers. Fragen nach ihrer zeitbedingten Stand-, Schicht- und Klassenzugehörigkeit und nach ihrem Verhältnis zu anderen Gruppen der ländlichen Gesellschaft im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts blieben weitgehend offen.

Am nächsten Tag wurden die verbleibenden vier Beiträge diskutiert. Zunächst referierte *Johannes Bracht* (Münster/ Kiel) zum Thema „Hof, Hammer, Handel. ‚Geschäftsbereiche‘ der ländlichen Reidemeister im märkischen Sauerland (18. Jahrhundert)“. Er ging von den beiden Fragen aus, inwiefern die Agrarwirtschaft noch die Ökonomie ländlicher Reidemeister (Unternehmer mit handwerklich betriebenen Schmieden/Hammerwerken) prägte, und inwiefern sie bäuerlichen Agrarproduzenten zugerechnet werden können. An einigen Beispielen der Reidemeister erläuterte er neben ihrem ausgedehnten Fernhandel mit Eisenwaren und ihrer Kapitalausstattung die agrarische und gewerbliche Basis ihrer Unternehmungen. Für ihr Gewerbe benötigten sie Standorte an Bächen für den mechanischen Betrieb ihrer Hammerwerke und Waldungen bzw. Holzkohle für die Unterhaltung ihrer Öfen. Ihr durchaus beachtlicher Landbesitz diente zum einen der Versorgung der Familie mit Nahrungsmitteln, zum anderen wurde er verpachtet, wobei die Frage nach den Pächtern offen blieb. Gemäß ihres Lebensstils und ihrer Wohnausstattung zeigten sie bürgerliche Züge, auch wenn sie in Bauernhäusern wohnten. Im Unterschied zu den Kaufleuten in Iserlohn kennzeichnete die ländlichen Reidemeister „Bürgerlichkeit auf bäuerlichem Substrat“. Inwiefern die Reidemeister ihren Agrarbetrieb selbst bewirtschafteten oder die anfallenden Arbeiten Pächtern und Lohnarbeitern übertrugen, blieb ungeklärt.

Auch bei dem anschließend von *Frank Konersmann* (Bielefeld) vorgestellten Typus des Bauernkaufmanns in Südwestdeutschland (1740-1880) stellte sich die Frage, inwieweit sie selbst noch direkt in der Agrar-

produktion engagiert waren. Grosso modo läßt sich feststellen, daß die Bauernkaufleute an der Wende zum 19. Jahrhundert immer häufiger mit ihrer Buchführung und der Unterhaltung ihrer vielseitigen Geschäftsbeziehungen befaßt waren und Aufgaben in ihren Teilbetrieben delegierten. Kennzeichnend für diese sich zwischen 1770 und 1820 ausprägende Sozialgruppe war eine spezifische Kombination von Agrarproduktion, Gewerbe und Agrarhandel. Dank ihrer Brennerei verfügten sie über vorzügliches Mastfutter, um größere Rindviehbestände bei ganzjähriger Stallhaltung aufzubauen. Durch den erheblich erweiterten Viehbestand stand ihnen wesentlich mehr Dung zur Verfügung, so daß sie ihre Bodenerträge deutlich erhöhen konnten. Mit dieser Betriebsinnovation übernahmen sie nolens volens eine Schlüsselstellung in der Agrarwirtschaft der südwestdeutschen Region, in der sich in den 1760er Jahren ein eklatanter Dung-, Vieh- und Futtermangel bemerkbar machte. Darüber hinaus nahmen die Bauernkaufleute auf den lokalen Faktormärkten Arbeit, Kapital und agrarisches Fachwissen bis in die 1860er Jahre eine exponierte Position ein, nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer auf Agrarexporte angewiesenen Region. Diese Sozialgruppe ist als ein Übergangsphänomen zwischen Ancien Régime und Moderne zu bezeichnen, insofern sie sowohl Merkmale einer älteren Besitzklasse als auch solche einer Leistungsklasse in Richtung moderner Landwirte ausprägten.

In dem anschließenden Referat von *Niels Grüne* (Bielefeld/ Mainz) zum Thema „Vertriebsaktivitäten und handelspolitisches Engagement badisch-pfälzischer Gewerbepflanzenbauern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ rückten Klein- und Parzellenbauern am nördlichen Oberrhein in den Blickpunkt. Dank ihres Tabakanbaus bei anhaltend guten Absatzbedingungen vermochten sie nicht nur ihre Subsistenz zu erhalten, sondern auch als Anbieter auf den lokalen Märkten aufzutreten. So lassen sich neben den dominanten jüdischen Tabakhändlern in der Region auch nichtjüdische Tabakkäufer in manchen Dörfern ermitteln. Einige vermochten ihre Reputation auszubauen und errangen dörfliche Ämter. Es dürften größere bäuerliche Besitzer die Gruppe der nichtjüdischen Tabakbauernhändler dominiert haben. Auf diesem Weg einer „kommerzialiserten Subsistenzökonomie“ eröffneten sich aber auch Klein- und Parzellenbauern Spielräume zur Stabilisierung ihrer bäuerlichen Existenz (Verbäuerlichung).

Das letzte Referat von *Gergely Krisztián Horváth* (Budapest) befaßte sich mit den „Rahmenbedingungen bäuerlichen Handels im Wieselburger Komitat (Ungarn) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Das südöstlich von Wien gelegene Gebiet spielte nach Ausweis der Zollregister und Wiener Marktprotokolle im 18. und 19. Jahrhundert eine zentrale Rolle für die Versorgung der österreichischen Residenzstadt mit verschiedenen Agrarprodukten, allen voran Heu für die über 6000 Pferde der Stadt. Den Transport und Verkauf übernahmen augenscheinlich die Bauern selbst auf der Grundlage von Lieferungsverträgen, die häufig von den Dörfern ausgehandelt worden waren. Die vereinbarten Heulieferungen machten jährlich „mehrere Tausend Fuhren nötig“. Die hieran beteiligten Bauern waren zwar Leibeigene, sie verfügten aber über eine bemerkenswerte wirtschaftliche Handlungsfreiheit, die ihnen von zwei adligen Grundherrschaften (Altenburg, Esterházy) eingeräumt wurde. Diese Bauernhändler ließen sich als „selbstständige Marktteilnehmer“ bezeichnen. Mit mikrohistorischen Untersuchungen über immerhin 220 Vertreter dieser Sozialgruppe ist bereits begonnen worden.

Zum Abschluß der Tagung entspann sich eine lebhaft Diskussions über die Angemessenheit und Reichweite von Begriffen und Konzepten sowohl für die Erforschung von Bauern als Händlern als auch über das grundsätzliche Problem der historischen Identifizierung von Bauern. Konsens bestand darüber, daß jede empirische Forschung ihre Kriterien zur Kennzeichnung von Bauerngruppen offenlegen muß. Diese Kriterien bedürfen zudem analytischer Eigenschaften, die mit den zumeist normativen Kriterien konfrontiert werden müßten, die in den Quellen verwendet werden. Diese begriffskritische Selbstverständigung über die Untersuchungsgruppe ist allein schon deshalb notwendig, um nicht die in den Quellen, aber auch die in der Agrargeschichtsschreibung virulenten Annahmen über bäuerliche Existenz ungeprüft zu übernehmen. Darüber hinaus wurde das Problem der Anwendung analytischer Begriffe der modernen Wirtschafts- und Agrarwissenschaften auf vergangene Agrargesellschaften, in denen z.T. andere Regeln und Kriterien des Wirtschaftens und Handelns bäuerlicher Agrarproduzenten vorherrschend waren, erörtert. Das gilt insbesondere

für den häufig anzutreffenden rechtlichen Minderstatus von Bauern bzw. für den herrschaftlichen Zwang der Grundherren. Diese und andere Aspekte, die in dem Einleitungsreferat von Frank Konersmann z.T. schon angesprochen worden waren, werden bei der beabsichtigten Veröffentlichung der Tagungsbeiträge in einer überarbeiteten Einleitung Berücksichtigung finden, um einen avancierten Beitrag zu dem noch kaum systematisch beackerten Forschungsfeld einer Sozialgeschichte der Bauern zu leisten.

Frank Konersmann

Kontakt:

Dr. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt

Staatsarchiv Hamburg

Kattunbleiche 19

D-22401 Hamburg

e-mail: Klaus-Joachim.Lorenzen-Schmidt@staatsarchiv.hamburg.de

Dr. Frank Konersmann

Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie

Universität Bielefeld

Postfach 100131

D-33501 Bielefeld

e-mail: fkonersm@Uni-Bielefeld.de

### Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2006.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

### Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2006, Nr.091

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2006/091-06.pdf>